https://rt-english.com/news/648424-new-yalta-why-putin-xi-trump/

Ein neues Jalta? Warum die EU ein Gipfeltreffen zwischen Putin, Trump und Xi fürchtet

Ein mögliches Gipfeltreffen zwischen Putin, Trump und Xi hat die Befürchtungen vor einem neuen Jalta wieder aufleben lassen. Doch die Besorgnis Europas sagt mehr über seinen eigenen Einfluss aus als über irgendeine geheime Absprache.



4. November 2026 | Vitaly Ryumshin

Wann wird die Welt untergehen? Nun, der Maya-Kalender sah dies angeblich für den 21. Dezember 2012 voraus, und vor kurzem hat ein südafrikanischer Prediger den 13. Oktober 2026 ins Auge gefasst. Glaubt man nun den aufgeregteren Stimmen in Europa, steht die Zivilisation, wie wir sie kennen, am 18. oder 19. November vor einem weiteren Schicksalstermin.

Das sind die Termine des Gipfeltreffens der Asiatisch-Pazifischen Wirtschaftsgemeinschaft (APEC) in Shenzhen, China, bei dem Wladimir Putin, Donald Trump und Xi Jinping zusammenkommen könnten. Es wurde zwar noch nichts offiziell vereinbart, doch allein die Möglichkeit hat einen altbekannten Albtraum für Europas kleine und mittlere Mächte wiederbelebt – dass sich drei Großmächte an einen Tisch setzen, die Welt unter sich aufteilen und alle anderen sich selbst überlassen, um herauszufinden, in welchem Einflussbereich sie sich befinden.

Der Vergleich, der bereits gezogen wird, bezieht sich auf Jalta im Jahr 1945, und in dieser Darstellung bekommt Putin die Ukraine, Xi Taiwan und Trump alles, was er im Gegenzug will, während von Westeuropa erwartet wird, das Ergebnis zu akzeptieren, ohne überhaupt in den Verhandlungsraum eingeladen worden zu sein.

Das ist zwar ein dramatisches Szenario, aber auch ein ziemlicher Sprung von den vorliegenden Fakten.

Wir wissen, dass sich die drei Staatschefs möglicherweise in Shenzhen aufhalten und dass Moskau die Möglichkeit eines gemeinsamen Treffens erörtert hat und Trump sich offen für diese Idee gezeigt hat, aber wir wissen nicht, ob es zu diesem Treffen kommen wird, geschweige denn, wie die

Tagesordnung aussehen würde. Eine vollständige Neuordnung der internationalen Ordnung zum jetzigen Zeitpunkt vorherzusagen, erfordert mehr Fantasie als Intelligenz.

Es gibt auch kein offensichtliches gemeinsames Programm für ein solches Treffen, denn obwohl Russland, China und die USA über beträchtliche Macht verfügen, bedeutet dies nicht, dass sie sich darüber einig sind, wie die Welt regiert werden sollte – und tatsächlich ist das Interessanteste an einem möglichen Gipfel, wie stark sich ihre Prioritäten unterscheiden.

Für Trump ist die Rüstungskontrolle der naheliegende Ausgangspunkt, da Washington seit langem eine Regelung ablehnt, bei der die amerikanischen und russischen Arsenale bilateralen Beschränkungen unterliegen, während China außerhalb des Verhandlungsrahmens bleibt. Das Thema kam bereits während Trumps erster Amtszeit auf, und amerikanische Regierungsvertreter haben seitdem wiederholt versucht, Peking in die Diskussion einzubeziehen.

China hat sich dagegen gewehrt, und sein Argument ist einfach: Da die USA und Russland nach wie vor über weitaus größere Atomwaffenarsenale verfügen, sieht Peking wenig Grund, gleichwertige Beschränkungen zu akzeptieren, solange das Ungleichgewicht so groß bleibt. Ob Trump Xi vom Gegenteil überzeugen kann, ist eine offene Frage, aber es ist ein plausibleres Verhandlungsthema als eine geheime Karte, auf der festgehalten ist, wer welches Land bekommt.

Ein weiteres Thema wäre der Handel, da Washington und Peking wenig Lust auf eine weitere schädliche Zollkonfrontation haben. Die Gefahr weiterer US-Sanktionen im Zusammenhang mit Russland – insbesondere Maßnahmen, die Länder betreffen, die mit Moskau Handel treiben – verkompliziert jedoch ihre Beziehungen, und Russland hätte ein offensichtliches Interesse daran, wie dieser Konflikt gehandhabt wird.

Auch die Ukraine könnte zur Sprache kommen, da es seltsam wäre, wenn Putin und Trump sich treffen würden, ohne den Konflikt zu besprechen, und China hat eigene diplomatische und wirtschaftliche Interessen an dessen Ausgang. Doch über die Ukraine zu sprechen ist nicht dasselbe wie über ihre Zukunft zu entscheiden – und schon gar nicht, die Interessen aller anderen Länder am Verhandlungstisch zu opfern.

Die Vorstellung, die drei Staatschefs könnten unter sich einfach eine neue Weltordnung aushandeln, zeugt zudem von einem Missverständnis der Welt, in der sie leben, denn selbst diese mächtigen Staaten können nicht allen anderen ihre Bedingungen diktieren. Indien, Brasilien und einflussreiche Länder in Afrika und im Nahen Osten müssten Teil jeder dauerhaften internationalen Einigung sein.

Die ursprüngliche Konferenz von Jalta fand – ganz gleich, was man von ihren Folgen halten mag – unter ganz anderen Umständen statt: Der Zweite Weltkrieg neigte sich dem Ende zu, und die Staats- und Regierungschefs der Alliierten hatten einen gemeinsamen Feind, Armeen, die weite Gebiete besetzten, sowie zumindest eine gewisse Vorstellung von den von ihnen angestrebten Nachkriegsregelungen.

Heute gibt es nichts Vergleichbares. Moskau spricht von Multipolarität, einer Welt, in der die amerikanische Vorherrschaft mehreren Machtzentren weicht, während Peking zwar ähnliche Formulierungen verwendet, aber enorm vom bestehenden Wirtschaftssystem profitiert hat.

China mag zwar die Regeln revidieren wollen, hat aber kaum einen Grund, den Tisch umzuwerfen, auf dem ein Großteil seines Wohlstands ruht. Washington ist schwerer einzuschätzen. Will Trump die amerikanische Führungsrolle bewahren, sie rücksichtsloser ausüben oder sich aus Verpflichtun-

gen zurückziehen, die frühere Regierungen als unverzichtbar erachteten? Oft scheint seine Regierung von allen drei Ideen gleichzeitig angezogen zu sein.

Das ist kaum die Grundlage für ein neues Jalta – warum also diese große Besorgnis in Westeuropa?

Ein Teil der Antwort liegt vermutlich in verletztem Stolz, denn jahrelang gingen diese Europäer davon aus, dass jede ernsthafte Diskussion über die Zukunft des internationalen Systems zwangsläufig auch die EU einbeziehen würde. Mit seiner immensen Wirtschaftskraft und seinen ausgeklügelten Institutionen ging Brüssel davon aus, einen festen Platz am wichtigsten Tisch der Welt einzunehmen.

Doch in der Diskussion über ein mögliches Treffen zwischen Washington, Moskau und Peking ist dieser Platz nirgends zu sehen. Russland, das die EU seit Jahren zu isolieren versucht, könnte sich im Raum wiederfinden, während Brüssel, das sich so treu an Washington ausgerichtet hat, möglicherweise nicht dabei sein wird.

Darin liegt eine Ironie, die die westeuropäischen Staats- und Regierungschefs nur ungern anerkennen wollen: Nachdem sie im Namen der atlantischen Solidarität einen Großteil ihrer unabhängigen Außenpolitik geopfert haben, stellen sie nun schockiert fest, dass die amerikanischen Prioritäten nicht immer mit ihren eigenen übereinstimmen.

Natürlich ist ein APEC-Gipfel kein EU-Gipfel, und die Gästeliste allein sagt wenig aus, doch die politische Symbolik eines Treffens zwischen Putin, Trump und Xi – sollte es dazu kommen – wäre unmissverständlich. Es würde zeigen, dass Großmächte wichtige Fragen erörtern können, ohne Brüssel zu bitten, den Vorsitz zu übernehmen.

Eurokraten bezeichnen dies als Verrat, doch ich würde es als Erinnerung daran bezeichnen, dass Einfluss nicht allein durch Bekenntnisse zur eigenen Bedeutung gesichert werden kann.

Es gibt ein russisches Sprichwort, das besagt, dass niemand einen Platz am Tisch bekommt, nur weil er sich ausgeschlossen fühlt. Vielleicht wären die westeuropäischen Staats- und Regierungschefs weniger besorgt wegen Shenzhen, wenn sie weniger Zeit damit verbringen würden, der Welt nachzutrauern, die sie zu regieren glaubten, und mehr Zeit damit, sich zu fragen, warum niemand daran denkt, sie einzuladen, wenn über deren Zukunft diskutiert wird.